

Planungsverständnis und -praxis am Institut für Soziokulturelle Entwicklung

**Sozialräumlich-soziokulturelle
Expertisen in der räumlichen Planung
– eine Standortbestimmung**

Franziska Städler

Zitiervorschlag

Städler, Franziska. (2025). Planungsverständnis und -praxis am Institut für Soziokulturelle Entwicklung – eine Standortbestimmung. ISE Working Paper Reihe 2025/8. Luzern: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Institut für Soziokulturelle Entwicklung.

Kontakt für Rückfragen**Hochschule Luzern
Soziale Arbeit**

Prof. Dr. Stephanie Weiss und Prof. Dr. Ulrike Sturm
Werftstrasse 1
Postfach
6002 Luzern

stephanie.weiss@hslu.ch
ulrike.sturm@hslu.ch

Impressum

ISE Working Paper Reihe
Herausgegeben vom Institut für Soziokulturelle Entwicklung von
Stephanie Weiss und Ulrike Sturm

**Weitere Informationen unter:**

<https://www.hslu.ch/de-ch/soziale-arbeit/ueber-uns/institute/soziokulturelle-entwicklung/working-paper-reihe/>

Inhaltsverzeichnis

Abstract

1	Einleitung und Fragestellung _____	1
2	Das sozialräumlich-soziokulturell informierte Planungsverständnis am ISE _____	3
3	Planungsbezogene Praxisfelder _____	6
3.1	Praxisfeld I – Integrale Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse _____	9
3.2	Praxisfeld II – Planungs-, bau- und entwicklungsbezogene Sozialraumanalysen _	12
3.3	Praxisfeld III – Partizipative Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse _____	13
3.4	Praxisfelder IV & V – Mitwirkung in Jurys, Gremien von Varianzverfahren und interdisziplinären Planungsteams _____	15
4	Gelingensbedingungen – die Verankerung sozialräumlich-soziokultureller Expertisen in Planungs-, Bau- und Entwicklungsaufgaben _____	17
5	Ausblick: Eine sozialräumlich-soziokulturell orientierte Planungskultur _____	19
	Abbildungsverzeichnis _____	20
	Literaturverzeichnis _____	21
	Autorin _____	23
	Anhang _____	24
	Praxisfeld I: Integrale Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse – schematisch _____	24
	Praxisfeld II: Planungs- bau- und entwicklungsbezogene Sozialraumanalyse – schematisch	25
	Praxisfeld III: Partizipative Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse – schematisch ____	26
	Praxisfelder IV & V: Mitwirkung in Jurys, Gremien von Varianzverfahren und interdisziplinären Planungsteams – schematisch _____	27

Abstract

Das Institut für Soziokulturelle Entwicklung (ISE) ist als Hochschulinstitut dem vierfachen Leistungsauftrag von Aus- und Weiterbildung im Bereich der Soziokultur bzw. der Soziokulturellen Animation sowie der Forschung und Entwicklung im vielfältigen Feld der soziokulturellen Entwicklung verpflichtet. Den gemeinsamen Bezugspunkt bildet dabei eine Orientierung an Werten, deren oberstes Ziel der Ausgleich von Ungleichheitsverhältnissen und die Eröffnung von Teilhabechancen ist. Spezifische sozialräumliche Kontexte und ihre Gestaltung im Zeichen der sozialen Gerechtigkeit werden dabei ins Zentrum des Interesses gerückt. Damit eröffnen sich Schnittstellen zu Fragen der räumlichen Planung, mit der gemeinhin eher Fachrichtungen wie die Raumplanung, Architektur, Städtebau oder Stadtentwicklung betraut sind.

Dass sich diese Schnittstellen zunehmend zu einem eigenständigen Handlungsfeld weiterentwickeln, zeigen sowohl die vielfältigen Aktivitäten der Mitarbeitenden am ISE, die in ihrer Berufs- und Forschungspraxis in unterschiedlichsten Planungsprozessen und Rollen als «Fachleute für das Soziale» involviert sind, als auch die steigende Nachfrage vonseiten der planenden und bauenden Disziplinen nach entsprechenden Expertisen, die hier mit sozialräumlich-soziokulturell apostrophiert werden.

In Form einer Standortbestimmung sollen die Konturen dieser Expertise geschärft werden, indem ein am ISE gelebtes, sozialräumlich-soziokulturelles Planungsverständnis umrissen und fünf planungsbezogene Praxisfelder beschrieben werden, in denen sich die Mitarbeitenden des ISE engagieren. Ziel dieser Auseinandersetzung ist eine kritische Reflexion des planungsbezogenen Handelns am ISE sowie die Identifikation von Gelingensbedingungen einer sozialräumlich-soziokulturell orientierten Planungskultur, die die Schaffung lebenswerter Räume als vorrangiges Ziel verfolgt.

1 Einleitung und Fragestellung

«[D]er Kiosk lebt davon, dass mein Bus noch nicht kommt und ich eine Zeitung kaufe, und der Bus hält hier, weil mehrere Wege zusammenlaufen und die Umsteiger gleich Anschluss haben. [...] Auch diese Einteilung der Umwelt gibt einen designerischen Impuls. Aber dieser bezieht die unsichtbaren Teile des Systems ein.» (Burckhardt, 1981, S. 13)

Die *unsichtbaren Teile des Systems* – der handelnde Mensch und die gesellschaftliche Strukturierung dieses Handelns in spezifischen räumlichen und damit immer auch sozialräumlichen Gefügen wie Strassenecken, Nachbarschaften, Quartieren, Städten etc. – werden im Zitat von Lucius Burckhardt prominent hervorgehoben und als zentrale Impulsgeber für Design und Planung gegenüber Gegenständen und Baukörpern schon in den 1980er-Jahren favorisiert. Dass damit eine verstärkte Einbindung von sozialwissenschaftlichen Expertisen einhergehen muss, die diese sozialräumlichen Gefüge sichtbar zu machen vermögen, ist naheliegend. Kooperationen zwischen planenden und sozialwissenschaftlichen Disziplinen haben dann auch eine gewisse Tradition, wie Christina Schumacher (2019) zeigt, auch wenn die jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Umstände diese Kooperationen auf unterschiedliche Arten prägten.

Für die Gegenwart wird insbesondere das Ziel der Siedlungsentwicklung nach innen und die Schaffung kompakter Siedlungen als zentraler Kontext und Treiber solcher Kooperationen benannt, die mit einem veränderten Planungsverständnis einhergehen. Schumacher beschreibt diese Verschiebung im Verständnis von Planung wie folgt: «An die Stelle einer sektoralen, sequenziellen und exklusiven Planung tritt zunehmend ein Planungsverständnis, das einen Aushandlungscharakter betont und sich interdisziplinär, intersektoral und projekt- und prozessorientiert gibt» (Schumacher, 2019, S. 16–17).

Im Zuge dieser Entwicklungen steigt der Bedarf an Expertisen und Kompetenzen im Bereich der Moderation, Prozessgestaltung, Vermittlung, Aktivierung und Partizipation, nach Wissen und Können im Umgang mit spezifischen, lokalen Kontexten und Akteurskonstellationen. Expertisen also, die sich traditionell (auch) im Feld der Soziokultur und an den Schnittstellen zu deren Bezugsdisziplinen finden. Die Konturen dieser Expertise bleiben unscharf, einzig eine vermehrte zivilgesellschaftliche Beteiligung und die intersektorale sowie inter- oder transdisziplinäre Zusammenarbeit werden regelmässig als Ziele einer Planungskultur benannt, um den aktuellen Herausforderungen und Komplexitätsgraden gerecht zu werden (vgl. dazu Weiss et al., 2024 und Schumacher, 2019).

Nebst verschiedensten anderen Akteur:innen, darunter zahlreichen Planungsbüros (oder auf Moderation und Partizipation spezialisierte Büros und grössere städtische Verwaltungen, die sozialräumliche Entwicklungsprozesse mit eigenen Fachpersonen begleiten), engagiert sich das Institut für Soziokulturelle Entwicklung (ISE) der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit in ebendiesen Kontexten und ist bestrebt, die sozialen Aspekte von Planen und Bauen in den Blick zu nehmen und *auf den Plan* zu bringen. Das Engagement des ISE ist dabei auch im Zusammenhang mit der Professionsgeschichte der Sozialen Arbeit im Allgemeinen und der Soziokulturellen Animation im Spezifischen zu sehen und unterscheidet sich diesbezüglich von anderen, ebenfalls sozialwissenschaftlich orientierten Disziplinen und Akteur:innen. Matthias Drilling und Patrick Oehler (2015) zeigen in ihrem Sammelwerk «Soziale Arbeit und Stadtentwicklung» auf, wie dieses wechselhafte Verhältnis unterschiedliche Konzepte und Praktiken hervorgebracht hat, die unter dem Begriff der *Gemeinwesensarbeit* zusammengefasst werden können. Für Fragen im Zusammenhang mit der Stadtentwicklung kann deren Auftrag und Selbstverständnis wie folgt umrissen werden: «Das beste Stadtteilentwicklungskonzept bleibt notgedrungen unzulänglich, wenn nicht gleichzeitig auch

die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen im Wohngebiet induziert wird, was wiederum parallel dazu den Abbau von sozialer Benachteiligung und Ausgrenzung voraussetzt. Letzteres ist aber eine originäre Aufgabe der Gemeinwesenarbeit (...) wie auch der Sozialen Arbeit allgemein» (Lothar Stock, 2004; zit. in Drilling & Oehler, 2015, S. 13). Bestimmend für das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Fragen der räumlichen Planung und Entwicklung ist demnach die Betonung des Zusammenhangs von räumlichen und sozialen Verhältnissen und deren Verbesserung im Zeichen der sozialen Gerechtigkeit. Auch im erst kürzlich vom ISE publizierten Sammelband «Soziokulturelle Entwicklung zwischen Forschung- und Praxis» (2024), der dem Begriff der *Soziokulturellen Entwicklung* nachgeht, wird die Verortung innerhalb einer werteorientierten Profession deutlich: Soziokulturelle Entwicklung wird verstanden «als ein spezifischer Ansatz transdisziplinärer, gesellschaftlich-räumlicher Projekte (...), welcher der Partizipation als Methode einen zentralen Stellenwert einräumt und dabei den Werten der Soziokultur entsprechend gesellschaftliche Verantwortung übernimmt, indem er soziale Kohäsion und damit gesellschaftliche Teilhabe insbesondere Benachteiligter mitdenkt» (Weiss & Zimmermann, 2024, S. 43). Hier werden Parallelen zur eingangs zitierten «neuen Planungskultur» deutlich: Die gemeinsame, inter- und transdisziplinäre bzw. intersektionale Bearbeitung der Planungsaufgabe wird ebenso betont wie die zentrale Bedeutung der Aushandlung und Partizipation. Eine rechtliche Grundlage hierfür bildet Artikel 4 zur «Information und Mitwirkung» der Bevölkerung im Schweizer Raumplanungsgesetz (Bundesgesetz über die Raumplanung RPG, 1979 [2014]). Dieser verlangt, dass die verantwortlichen Behörden die Bevölkerung nicht nur über Planungen unterrichtet, sondern diese auch dafür sorgen, «dass die Bevölkerung bei Planungen in geeigneter Weise mitwirken kann» (RPG). Während das Raumplanungsgesetz Partizipation in erster Linie als Teilnahme, das heisst als «Mitwirkung in Prozessen der Aushandlung und Entscheidungsfindung» (Schnurr, 2018; zit. in Weiss & Zimmermann, 2024, S. 29) versteht und fordert, geht ein sozialarbeiterisch bzw. soziokulturell geprägtes Partizipationsverständnis darüber hinaus. Partizipation wird umfassender als gesellschaftliche Teilhabe gefasst, der es «um Zugangsmöglichkeiten zu gesellschaftlichen Gütern, Rechten und Räumen und damit auch um Zugang zu und effektive Nutzung von Möglichkeiten gesellschaftlicher Einflussnahme und Mitbestimmung» (ebd.) geht. Eine Planungskultur, die zunehmend Expertisen ausserhalb der klassischen Planungs- und Baudisziplinen nachfragt und integriert, sowie eine planungsbezogene Soziale Arbeit, die in ebendiesem Feld Verantwortung übernehmen will, eröffnen (neue) Felder der inter- und transdisziplinären Zusammenarbeit. Diese sind jedoch, wie am Beispiel des Partizipationsverständnisses gezeigt wurde, auch von gewissen Differenzen und Widersprüchen geprägt. Entsprechend muss damit eine kritische Reflexion dieser Zusammenarbeit, der jeweiligen Rollen und Expertisen einhergehen, um diese «neue Planungskultur» zu konturieren.

Hierzu leistet das vorliegende Working Paper einen Beitrag. In Form einer Standortbestimmung werden die am ISE vorhandenen Expertisen, die oftmals als implizites (Erfahrungs-)Wissen vorliegen und stark an einzelne Personen gebunden sind, expliziert und systematisiert. Damit soll auch der Beitrag einer sozialräumlich-soziokulturellen Perspektive, die insbesondere die unsichtbaren, sozialen Teile des Systems fokussiert, für eine zeitgemässe Planungskultur ausgelotet werden. Konkret soll aufgezeigt werden, wie sich Akteur:innen der Soziokultur der Planungsaufgaben annehmen und sich in hier als typisch identifizierte, planungsbezogene Praxisfelder einbringen. Es geht zudem darum, dahinterliegende Planungsverständnisse zu diskutieren. Entsprechend ist der Artikel aufgebaut. In einem ersten Schritt wird ein sozialräumlich-soziokulturell informiertes Planungsverständnis (Kapitel 2), wie es der Praxis am ISE zugrunde liegt, umrissen. In einem zweiten Schritt wird die Planungspraxis fokussiert, indem typische, planungsbezogene Praxisfelder (Kapitel 3)

analysiert werden, um darauf aufbauend zentrale Gelingensbedingungen (Kapitel 4) einer sozialräumlich-soziokulturell geprägten Planungskultur zu beschreiben.

Die im Folgenden präsentierten Überlegungen basieren auf zwei internen Workshops am ISE mit Mitarbeitenden, die in ihrer Berufs- und Forschungspraxis in unterschiedlichsten Planungsprozessen und Rollen als *Fachpersonen für das Soziale* involviert sind.¹

2 Das sozialräumlich-soziokulturell informierte Planungsverständnis am ISE

Die am ISE zur Anwendung kommenden Planungsverständnisse sind heterogen, offen und dynamisch, folgen aber alle einer sozialraumsensiblen Perspektive und soziokulturellen Herangehensweise, die ein integrales und iteratives Prozessverständnis implizieren. Zudem lassen sich drei Aspekte identifizieren, die in ihrem Zusammenwirken eine geteilte Grundhaltung definieren, die das planungsbezogene Selbstverständnis sowie die Herangehens- und Arbeitsweise am ISE kennzeichnet: (1) Die Verankerung innerhalb der Sozialen Arbeit (SA) im Allgemeinen und der Soziokulturellen Animation (SKA) im Spezifischen sowie deren normative Grundierung (Werteorientierung), (2) die Betonung der Kontextualität (im Zentrum stehen immer konkrete Orte und sozialräumliche Zusammenhänge), die sich aus dem leitenden Raumverständnis (Raum als soziales Produkt) ergibt, sowie (3) die Verpflichtung zur *Wissenschaftlichkeit*, d. h. zur theoriegestützten und empiriebasierten Arbeitsweise.

1. Werteorientierung – Verankerung innerhalb der Sozialen Arbeit und der Soziokulturellen Animation

Die Soziokulturelle Animation als Berufsfeld adressiert Fragen des Zusammenlebens und der Teilhabe und «wirkt ihre Arbeit darauf hin, Prozesse von sozialer Teilhabe, kulturellem Austausch, informeller Bildung und demokratischer Aushandlung anzustossen, um Chancengerechtigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken» (Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, ohne Datum): Sie stösst an, aktiviert, bringt zusammen, beteiligt, gestaltet, agiert flexibel und zeigt Haltung. Soziokulturelle Animator:innen tun das in jeweils sehr konkreten sozialen Zusammenhängen, in spezifischen sozialräumlichen Verhältnissen mit dem Ziel, Menschen zu befähigen, ihre eigenen Lebenswelten und -räume zu gestalten. Räume oder – spezifischer – Sozialräume und ihre Gestaltung sind damit auch zentraler Gegenstand theoretischer und praktischer Beschäftigung im Feld der Soziokultur. Dabei geht es um die Produktion *guter Räume*. Die normative Richtschnur dafür bildet ein Werteverständnis, das in den zentralen Grundlagedokumenten der Sozialen Arbeit und der Soziokulturellen Animation als einem ihrer Arbeitsfelder, dem Berufskodex der Sozialen Arbeit und der Charta der Soziokulturellen Animation, festgeschrieben ist. Als «ethische Richtlinien für das moralische berufliche Handeln» (AvenirSocial, 2010) zielt der Berufskodex insbesondere auch darauf ab, die soziale Integration von Menschen zu unterstützen und ausgleichend auf soziale Ungleichheitsverhältnisse einzuwirken. Auch die Charta der Soziokulturellen Animation nennt

¹ An den Workshops teilgenommen haben: Prof. Alexa Bodammer, Prof. Beatrice Durrer Eggerschwiler, Prof. Dr. Ulrike Sturm und Prof. Dr. Stephanie Weiss.

Integration, Teilhabe und Zugehörigkeit, Mitgestaltung, die demokratische Aushandlung eines gerechten Zusammenlebens, die Chancengleichheit und ein Mit- und Füreinander statt Neben- und Gegeneinander als Ziele ihres beruflichen Handelns.

Diese normative Grundierung der professionellen Arbeit im Feld der Sozialen Arbeit und der Soziokulturellen Animation prägt auch die Herangehens- und Arbeitsweisen in den hier fokussierten planungsbezogenen Praxisfeldern. Dominic Zimmermann stellt die politische Dimension von Räumen und sozialräumlichen Entwicklungen heraus, indem er auf die soziale und oft konfliktbeladene Produktion des Raumes hinweist. Er betont die Bedeutung von partizipativ-demokratisch ausgehandelten, also gemeinsam entwickelten Vorstellungen von soziokulturellen und insbesondere auch sozialräumlichen Entwicklungen (Weiss & Zimmermann, 2024, S. 37). Ein Planungsverständnis, das sich innerhalb der Sozialen Arbeit und der Soziokulturellen Animation verankert sieht, zielt demnach immer auch auf die Eröffnung von Verhandlungsräumen, die über die engen Kreise von Fachplaner:innen und offiziellen Entscheidungsträger:innen hinausgehen und Teilhabe im Zeichen sozialer Gerechtigkeit ermöglichen.

2. Kontextualität

Als zweiter Aspekt kann die Kontextualität und Situiertheit betont werden, die sich einerseits aus dem oben ausgeführten Verständnis von Planung als Aushandlungs- und Dialogprozess ableiten lässt, andererseits aber auch durch ein spezifisches Raumverständnis begründet ist. Spätestens mit dem sogenannten *Spatial Turn* (Döring & Thielmann, 2008), einem konstruktivistischen, raumtheoretischen Paradigmenwechsel in den sozial- und kulturwissenschaftlich orientierten Disziplinen der 1980er-Jahre, hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Raum nicht als absolute und unabhängige Grösse existiert, sondern als sozialer und damit als relationaler und dynamischer Produktionsprozess nachvollzogen werden muss. So konzipiert beispielsweise die Kulturwissenschaftlerin Johanna Rolshoven (2012) in Anlehnung an Henri Lefebvres «La production de l'espace» (1974) den Raum als Triade von drei dynamisch aufeinander bezogenen Raumaspekten, die «sich begrifflich als Raum der Repräsentationen beziehungsweise Raum der Gesellschaft, als gelebter Raum und als gebauter Raum fassen» lassen (Rolshoven, 2012, S. 164). Mit einem solchen Raumverständnis rücken die sozialräumlichen Zusammenhänge, die von Planungs- und Bauaufgaben tangiert sind, also der lokale Kontext wie Nachbarschaften, Strassenecken oder Gemeinden, ins Zentrum des Interesses. In diesem Zusammenhang und gemäss dem leitenden Raumverständnis ist zu betonen, dass dabei weder administrativ noch technisch-rechtlich definierte Grenzen und Perimeter allein den relevanten, zu betrachtenden Raumausschnitt definieren, sondern das diffuse, nicht klar eingrenzbar soziale Gefüge, das diesen Raumausschnitt konstituiert.

Die SA und die SKA als sozialräumlich orientierte Professionen agieren innerhalb solcher Zusammenhänge und unterstreichen diese Orientierung u. a. auch sprachlich mit der Rede von der *sozialraum- und lebensweltorientierten Sozialen Arbeit* (Thiersch et al., 2012) oder der *Sozialraumarbeit* (Kessl & Reutlinger, 2007). Für die planungsbezogenen Praxisfelder scheint in diesem Zusammenhang ein Punkt von besonderer Bedeutung zu sein: Ein in seinen Grundzügen konstruktivistisches Raumverständnis erfordert, dass sogenanntes *lokales Wissen* einbezogen wird, gerade weil Flächen, die es zu beplanen gilt, in einem sozialräumlichen Zusammenhang stehen – aber auch aufgrund einer bestimmten normativen Orientierung (Eröffnung von Teilhabemöglichkeit im Zeichen der sozialen Gerechtigkeit), wie unter dem ersten Punkt ausgeführt worden ist. Es gilt demnach, sowohl die Einzigartigkeit als auch die gleichzeitige Vieldeutigkeit von Sozialräumen in den Blick zu nehmen. Die Berücksichtigung dieses *lokalen Wissens* kann in der planungsbezogenen sozialräumlich-orientierten Praxis auf zweierlei Arten erfolgen: Erstens durch eine partizipativ angelegte Prozessarchitektur, die den

Einbezug verschiedenster lokaler Akteur:innen (Privatpersonen, Eigentümer:innen, Vereine, Schulen, lokale Politik, Verwaltung und Wirtschaft u. a.), sogenannter Stakeholder oder Anspruchsgruppen², erlaubt. Zweitens durch eine wissenschaftliche, in der Regel multimethodisch und multiperspektivisch angelegte Begleitung oder Vorbereitung solcher Prozesse, die darauf abzielt, lokales Wissen und sozialräumliche Zusammenhänge verstehend nachzuvollziehen und sowohl sozialräumliche Qualitäten als auch Defizite und Handlungsbedarfe zu eruieren (vgl. folgender Abschnitt).

3. Wissenschaftlichkeit – kritisch & angewandt, theoriegeleitet & empiriebasiert

Das verstehende Nachvollziehen lokaler, sozialräumlicher Zusammenhänge verweist auf den dritten zentralen Aspekt, der ein am ISE gelebtes Planungsverständnis charakterisiert: die Wissenschaftlichkeit. Das verstehende Nachvollziehen impliziert dabei ein qualitatives Forschungsparadigma, das das subjektive Erleben und dessen sozialen Zusammenhang ins Zentrum des Interessens rückt. Gerade die im oberen Abschnitt konstatierte Einzigartigkeit und gleichzeitige Vieldeutigkeit bestimmter sozialräumlicher Zusammenhänge verlangt nach einer sorgfältigen, empirischen Analyse und deren theoretischer Einbettung.

Die Pflicht zu einer sorgfältigen Vorgehensweise beinhaltet auch eine kritische Perspektive, die im Verlauf eines zwischen Theorie und Empirie wechselnden Forschungsprozesses die bestehenden Macht- und Ungleichheitsverhältnisse adressiert und bearbeitet, die die untersuchten Sozialräume prägen. Gleichzeitig hat das ISE als Fachhochschulinstitut u. a. den Auftrag, angewandte Forschung durchzuführen; die Erkenntnisse sollen somit, anders als bei der Grundlagenforschung, ihre unmittelbare Wirkung in der Praxis entfalten. Entsprechend dieser Verortung verfolgt das ISE in der Regel einen transdisziplinären Forschungsansatz, «der wissenschaftliche Wissensgenerierung mit dem gesellschaftlichen Problemlösungsprozess verbindet und so praxisrelevantes Wissen und Problemlösungsstrategien für gesellschaftliche Herausforderungen entwickelt» (Kaschlik et al., 2020, S. 12). Im Kontext von (sozialräumlichen) Planungs-, Bau- und Entwicklungsfragen werden damit diverse Akteur:innen adressiert und eingebunden: Von der Politik und Verwaltung über Eigentümer:innenschaft, Investor:innen und Entwickler:innen zu Nutzenden, Bewohnenden und der Öffentlichkeit. Unter transdisziplinären Vorzeichen wird aber auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit gestärkt, was gerade für die sozialwissenschaftlich oder auch soziokulturell orientierten Disziplinen, die in Planungs- und Baufragen oft noch unterrepräsentiert sind, neue Möglichkeiten des Sich-Einbringens bietet.

Diese Einbindung und Zusammenarbeit erfolgt u. a. unter Rückgriff auf ein breit gefächertes und auf die Aktivierung und Partizipation abzielendes Methodenrepertoire der Soziokulturellen Animation. Dominic Zimmermann (Weiss & Zimmermann, 2024, S. 40) beschreibt eine solche soziokulturelle Herangehensweise und eine sozialräumliche Perspektive als produktiven Rahmen für transdisziplinär angelegte Projektkonstellationen, wobei auch immer «besonderen Wert auf die Betonung sozialer Komponenten und die Förderung gesellschaftlicher Teilhabe» (ebd., S. 41) gelegt wird. Vor dem Hintergrund des hohen Ökonomisierungs- und Politisierungsgrades der planungsbezogenen Praxisfelder bleibt dieser Anspruch

² Alex Willener und Annina Friz definieren in dem von ihnen herausgegebenen Buch «Integrale Projektmethodik» (2019) Stakeholder wie folgt: «Stakeholder» ist der englische Begriff für Interessen- oder Anspruchsgruppen. Dabei handelt es sich um Personen und Organisationen, die

- an ein Projekt Ansprüche stellen und
- durch Zurverfügungstellen oder Verweigern von Ressourcen (Ortskenntnis, Arbeit, Know-how, Geld usw.) das Projekt positiv oder negativ beeinflussen können.

Erfahrungsgemäss handelt es sich bei Stakeholder zu Beginn eines Projekts um eine teilweise bekannte, teilweise unbekannt und noch unübersichtliche Zahl von Personen bzw. Organisationen, die im Bezugssystem des Projektthemas unterschiedliche Interessen verfolgen» (Willener & Friz, 2019, S. 164).

zweischneidig: Ein kritischer, empiriebasierter und theoriegeleiteter Ansatz, der sich darüber hinaus soziokulturellen Werten wie gesellschaftlicher Teilhabe und sozialer Gerechtigkeit verpflichtet sieht, steht stellenweise in einem Spannungsverhältnis zum Gebot der angewandten, praxis- und lösungsorientierten Forschung, das sich nicht vollends aufheben lässt.

Die drei zentralen Aspekte – Werteorientierung, Kontextualität, Wissenschaftlichkeit – konturieren in ihrem sowohl produktiven als auch stellenweise spannungsgeladenen Zusammenwirken ein Planungsverständnis, das im vorliegenden Working Paper als sozialräumlich-soziokulturell apostrophiert wird. All diese Aspekte fokussieren eine kritische, lebensweltorientierte oder sozialraumsensible Arbeit und Forschung, die Menschen in ihren sozialräumlichen Zusammenhängen ins Zentrum des Interesses rückt und das Gebaute, Erlebte, Symbolische konsequent zusammendenkt.

Das Planungsverständnis am ISE ist innerhalb der Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit und Soziokulturellen Animation verankert und macht sich für eine entsprechende Planungspraxis stark, zu deren dringlichstem Ziel die Produktion *guter Räume* erklärt wird. Was unter *guten Räumen* zu verstehen ist, ist dabei weder vorgängig bestimmt noch eindeutig und absolut festgeschrieben, sondern ist in einem partizipativ gestalteten, iterativen Planungsprozess auszuhandeln. Leitplanken für diese immer auch herausfordernden Prozesse bilden die Orientierung an sozialen und soziokulturellen Werten, der Respekt vor spezifischen Orten und Situationen, die immer sowohl einzigartig als auch vieldeutig sind, und die Verpflichtung zur Wissenschaftlichkeit, also zur kritischen, nachvollziehbaren, theoriegeleiteten und empiriebasierten Arbeitsweise. Mitarbeitende des ISE sind angehalten, sowohl wissenschaftliche Tiefe als auch praxisnahe Lösungen anzubieten, die darauf abzielen, die Betroffenen partizipieren zu lassen, lokale und alltägliche Wissensbestände einzubeziehen und auf eine Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe hinzuwirken.

3 Planungsbezogene Praxisfelder

Das Institut für Soziokulturelle Entwicklung (ISE) ist in diverse Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse involviert. Wie einleitend ausgeführt wurde, nehmen Planungsprozesse und -verfahren mit Ausnahme der formellen Verfahren eine «dynamische Formenvielfalt» (Drilling & Oehler, 2015, S. 104) an. Es lassen sich dennoch fünf typische planungsbezogene Praxisfelder identifizieren, in die Mitarbeitende des ISE ihre Expertisen einbringen:

I.	Praxisfeld:	Integrale Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse
II.	Praxisfeld:	Planungs-, bau- und entwicklungsbezogene Sozialraumanalysen
III.	Praxisfeld:	Konzeption und Moderation von partizipativen Formaten
IV.	Praxisfeld:	Mitwirkung in Jurys und Gremien von Varianzverfahren
V.	Praxisfeld:	Mitwirkung in interdisziplinären Planungsteams

Diese fünf planungsbezogenen Praxisfelder adressieren verschiedene zeitliche und inhaltliche Ebenen und sind teilweise aufeinander bezogen. Der Formalisierungsgrad der fünf Praxisfelder, also ihr Verhältnis zu etablierten Planungs- und Bauprozessen, ist ebenso wie ihre Etablierung in der Praxis sehr unterschiedlich. Während die Prozesse in den Praxisfeldern IV und V vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (SIA) relativ klar definiert sind – wenn auch wenig auf eine sozialräumliche bzw. soziokulturelle Expertise zugeschnitten –, ist das

Praxisfeld III wenig formalisiert, in der Praxis jedoch weitgehend etabliert. Praxisfeld I und II hingegen sind kaum formalisiert und wenig(er) etabliert.

Die einzelnen Praxisfelder zeichnen sich durch spezifische, aber dennoch variable Konstellationen von Rollen aus, die eingenommen werden, durch Kompetenzen, die eingebracht werden und durch die Produkte, die daraus resultieren. Damit sind auch die jeweilig erforderlichen Expertisen nicht abschliessend und allgemein definierbar. Dennoch zeigen sich bestimmte Rollen und damit zusammenhängende Kompetenzen, die die *sozialräumlich-soziokulturelle Expertise* in jeweils unterschiedlichen Ausprägungen in verschiedenen Praxisfeldern abstecken.

In der ISE-Publikation «Sozialräumliche Entwicklungsprozesse in Quartier, Stadt, Gemeinde und Region» (Störkle et al., 2016) wurde diese Rollenvielfalt mit Bezugnahme auf Roswita Königswieser et al. (2013) mit dem Begriff der *Komplementären Moderation* auf den Punkt gebracht.

Komplementäre Moderation

«Gefragt ist [im Hinblick auf sozialräumlich orientierte Entwicklungsprozesse] eine Prozessarchitektur mit mehreren Beteiligungsschritten innerhalb eines in der Regel mehrjährigen Prozesses. Die Gestaltung und Moderation eines solchen Prozesses erfordert ein spezifisches Rollenverständnis der Prozessverantwortlichen. Diese nehmen im Verlauf des Projekts bewusst unterschiedliche und wechselnde Rollen wahr.

Den Kern dieser Rollen umschreiben wir mit dem Begriff der «komplementären Moderation». Mit Moderation meinen wir nicht nur das Steuern und Gestalten dialogischer Prozesse, in denen die Menschen vor Ort zu Worte kommen. Zur Moderation, wie wir sie verstehen, gehört auch immer sozialwissenschaftliches und soziokulturelles wie auch planerisches Fachwissen als unverzichtbarer Bestandteil einer zielführenden Prozessgestaltung. Komplementär bezieht sich in Anlehnung an Roswita Königswieser (2008) auf den Ansatz, wenn immer möglich das vorhandene Fachwissen vor Ort nutzbar zu machen und durch die externen Prozessverantwortlichen zu ergänzen. Entsprechend den jeweiligen Anforderungen werden die Teams oft interdisziplinär zusammengesetzt.» (Störkle et al., 2016, S. 9)

Die Komplementäre Moderation umfasst demnach eine Vielzahl verschiedener Rollen, die im Verlaufe des Prozesses wechselnd eingenommen werden können.

Ein solches Rollenverständnis stellt hohe Anforderungen an die Rahmenbedingungen des Prozesses: Offenheit gegenüber Partizipation und Dialog, eine kooperative Arbeits- und iterative Vorgehensweise sowie eine konstruktive Zusammenarbeit in interdisziplinären Teams. Diese Voraussetzungen sind nicht unter allen Umständen und nicht in allen planungsbezogenen Praxisfeldern gegeben:

Während im *Praxisfeld I – Integrale Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse* ein solches Rollenverständnis weitestgehend realisierbar ist, da die Projekte integral behandelt werden, sind die anderen Praxisfelder auf einzelne Projektphasen und -schritte limitiert. Dabei liegt die Kontrolle über das Gesamtprojekt ausserhalb des eigenen Einflussbereichs und es lassen sich nur Teilaspekte eines solchen Rollenverständnisses realisieren.

Die hohen Anforderungen an den Prozess drücken sich auch in den entsprechenden Expertisen aus, die für sein Gelingen notwendig sind. Diese Expertisen, hier als *sozialräumlich-soziokulturelle Expertisen* zusammengefasst, können wie folgt differenziert werden.

Sozialräumlich-soziokulturelle Expertisen am Institut für Soziokulturelle Entwicklung (ISE)	
Expertise Prozessgestaltung	Ganzheitliche Erfassung und Gestaltung ergebnisoffener Prozesse im Sinne eines sozialräumlich-soziokulturellen Planungsverständnisses mit adaptiven und iterativen Vorgehensweisen. Diese begreifen die Planungsaufgabe als Eingreifen in und Gestalten von lokalen sozialräumlichen Zusammenhängen, betrachten sie als gemeinschaftliche Aufgabe und verpflichten sich auf ortsspezifische, zukunftsfähige und sozial gerechte Lösungen.
Expertise Sozialraum	Umfassende Analyse sozialräumlicher Zusammenhänge auf Basis fachlicher und methodischer Kompetenzen. Zeichnet sich aus durch Wissenschaftlichkeit, d. h. theoriegeleitetes und empiriebasiertes Arbeiten, und stützt sich auf ein dynamisches Raumverständnis, das die spezifischen, lokalen sozialräumlichen Kontexte fokussiert und mittels soziokultureller Methodiken aktiviert.
Expertise Inter- & transdisziplinäre (Wissens-)Vermittlung	Zielführende Bearbeitung der Planungsaufgabe in Zusammenarbeit mit der Auftraggeberschaft, Politik und Verwaltung, interdisziplinär zusammengesetzten Projektteams sowie Gruppen aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Bevölkerung. Auf Basis von fachlichen und methodischen Kompetenzen, die das Räumliche konsequent sozial und das Soziale konsequent räumlich erfass- und bearbeitbar machen, wird zwischen den verschiedenen Interessen, Perspektiven und disziplinären Logiken im Sinne einer Verständigung vermittelt.
Expertise Partizipation & Moderation	Zielgruppengerechter Einbezug von relevanten und von der Planungsaufgabe betroffenen Stakeholdern aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Bevölkerung. Einerseits zur Stärkung der «Zugangsmöglichkeit zu gesellschaftlichen Gütern, Rechten und Räumen und damit auch um Zugang zu und effektive Nutzung von Möglichkeiten gesellschaftlicher Einflussnahme und Mitbestimmung» (Weiss & Zimmermann, 2024b, S. 29) im Sinne einer Demokratisierung, andererseits zur Berücksichtigung von lokalem, für die Planungsaufgabe und deren sozialräumliche Kontextualisierung entscheidendem Wissen.

Abbildung 1: Sozialräumlich-soziokulturelle Expertisen am Institut für Soziokulturelle Entwicklung (ISE)

Im Folgenden sollen diese Expertisen, die nicht isoliert, sondern nur in ihrem Zusammenwirken betrachtet werden können, entlang der jeweiligen als typisch identifizierten Praxisfelder beleuchtet werden. Dabei gilt ein besonderer Fokus den jeweiligen Voraussetzungen, die eine nachhaltige Integration einer sozialräumlich-soziokulturellen Expertise in das Planungsvorhaben erlauben.

3.1 Praxisfeld I – Integrale Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse

Mit der Bezeichnung *integrale Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse* sind eine Reihe von Prozessen gemeint, die nur so weit formalisiert sind, dass sie in der Regel an traditionelle (Raum-)Planungsinstrumente und -prozesse anknüpfen.

Das ISE hat dieser Thematik zwei vertiefende und übergreifende Projekte und Publikationen gewidmet: «Kooperative Verfahren zur Siedlungsentwicklung nach innen» (Sturm et al., 2018) und der «Leitfaden ko-evolutive Innenentwicklungs-Prozesse» (Zurfluh et al., 2023). Beide Publikationen plädieren für eine Planungskultur, die den Dialog über, die Beteiligung und Partizipation an und die Aushandlung von räumlichen Entwicklungen ernst nimmt. Gerade das seit der ersten Revision des Raumplanungsgesetzes von 2014 (RPG1) geltende Innenentwicklungsparadigma stellt aufgrund der erhöhten Komplexität und der vielfältigen Interessenslagen hohe Anforderungen an die entsprechenden Prozesse und deren Gestaltung. Initiiert werden solche Projekte oft von Gemeinden, die Unterstützung in der Bewältigung ihrer kommunalen, in der Regel raumplanerischen Planungsaufgaben benötigen. Beispielhaft für solche Planungsaufgaben sind die Erstellung kommunaler (räumlicher) Leitbilder. Solche räumlichen Leitbilder, Strategien und Konzepte existieren, gerade in grösseren Gemeinden und Städten, auch für kleinere Massstabsebenen, beispielsweise in Form von Stadtteilrichtplänen, Quartiers- und Masterplänen oder, oft auch in Zusammenarbeit mit einer privaten Auftraggeberschaft, in Form von Entwicklungs- und Nutzungsstrategien für Areale und Transformationsgebiete.

Nebst Planung, Strategieentwicklung und Konzipierung ist das ISE auch in Umsetzungsprojekte involviert. Gemeinsam ist den verschiedenen Projekten, dass sie unter Einbezug ausgewählter Stakeholder oder der breiteren Bevölkerung realisiert werden und in der Regel im Rahmen einer formellen Mitwirkung auch durch diese legitimiert werden müssen. Abbildung 2 zeigt einen solchen *integralen Planungs-, Bau- oder Entwicklungsprozess* in schematischer Weise.³ In Gelb sind die einzelnen Prozessschritte dargestellt, während in Rot die dazugehörigen Expertisen, die für den jeweiligen Prozessschritt von besonderer Bedeutung sind, abgebildet sind. In Blau sind das (planerische) Ergebnis des Prozesses sowie die Folgeverfahren dargestellt. Die fortlaufende Nummerierung zeigt den Prozessablauf und dient der Orientierung im ausführenden Text. Der Prozess umfasst folgende Elemente:

1. Expertise Prozessgestaltung
2. Gemeinsames Prozess- & Planungsverständnis
3. Projektorganisation & -architektur
4. Expertise Sozialraum
5. Fachliche Analysen
6. Expertise für inter- und transdisziplinäre (Wissens-)Vermittlung
7. Expertise Partizipation & Moderation
8. Dokumentation der Erkenntnisse aus der Partizipation
9. Expertise für inter- & transdisziplinäre (Wissens-)Vermittlung
10. Expertise Sozialraum
11. Ergebnis: Strategie, Plan, Konzept
12. Expertise Verstetigung
13. Verankerung der Ergebnisse in nachgelagerten Planungs- und Bauaufgaben
14. Nachfolgende Planungs- und Bauaufgaben

³ Die schematischen Darstellungen der fünf Praxisfelder finden sich, vergrössert dargestellt, auch im Anhang.

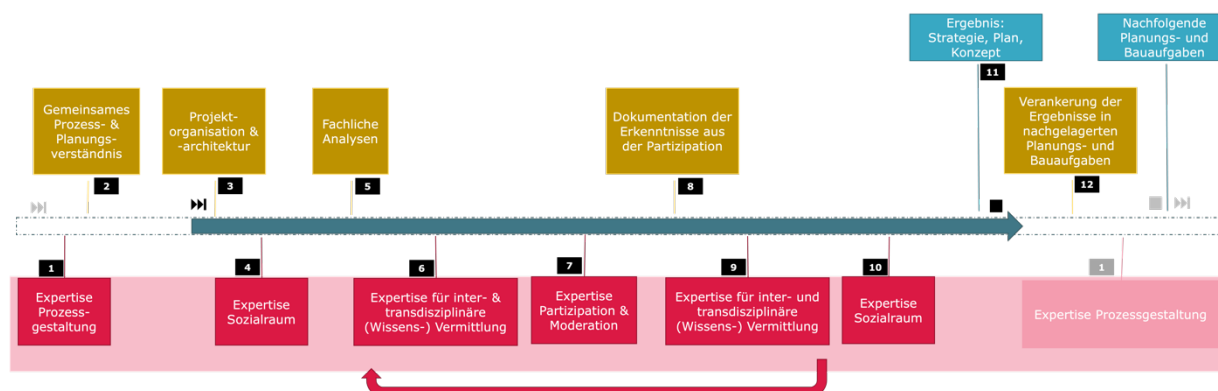


Abbildung 2: Integrale Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse – schematisch

Mit der Bezeichnung *integral* wird angezeigt, dass auch die dem konkreten Projekt vor- und nachgelagerten Phasen mitgedacht sind. Die Gestaltung integraler Prozesse ist zentraler Bestandteil der Arbeits- und Herangehensweisen am ISE und beinhaltet die Expertise, solche Prozesse ganzheitlich zu erfassen und zu gestalten, ohne dabei einen zu starren Rahmen zu schaffen, der ein adaptives und iteratives Vorgehen untergraben würde (1). In einer vorgelagerten Phase, oftmals als Phase 0 bezeichnet, ist es demnach zentral, ein entsprechendes Verständnis (2) mit den beteiligten Projektpartner:innen – in dieser frühen Phase in der Regel die Auftraggeberschaft – zu etablieren. In einem ersten Schritt bedeutet dies insbesondere, eine Art Sensibilisierungsarbeit zu leisten: Sensibilisierung für ein sozialräumlich-soziokulturell informiertes Planungsverständnis (vgl. Kapitel 2), Sensibilisierung für ein ergebnisoffenes, iteratives und adaptives Vorgehen und Sensibilisierung für die Arbeit mit diversen Anspruchsgruppen. Allgemein gesprochen geht es darum, ein Verständnis bei allen Beteiligten zu verankern, das die anstehende Planungsaufgabe als Eingriff in sozialräumliche Zusammenhänge begreift. Dies bedeutet, das Informelle und Lokale, das Unsichtbare und Vage, das Dynamische und Bedeutungsoffene, das Alltagsleben und das Emotionale – all dies Merkmale des *Sozialen* – in die Überlegungen miteinzubeziehen und aktiv zu bespielen. Dies ist auch deshalb relevant, weil eine effektive Zusammenarbeit mit Fachplaner:innen, Gemeindevertreter:innen, Stakeholdern und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen nur möglich ist, wenn diese auf Augenhöhe stattfindet. Das heisst einerseits, dass die Expertise für *das Soziale* und für die entsprechende Prozessgestaltung als gleichwertig anerkannt und nicht als optionales Nice to have an den Rand gedrängt wird. Andererseits umfasst dies auch ein Partizipationsverständnis, das über die Schaffung von Akzeptanz (etwa durch die Bestätigung des Planungsvorhabens im Rahmen der formellen Mitwirkung) hinausgeht und sich dem Ideal einer Demokratisierung durch Partizipation annähert (vgl. dazu auch Weiss & Zimmermann, 2024, S. 33).

Erst auf dieser Grundlage können die konkrete Projektorganisation und Prozessarchitektur (3) angegangen und die Rollen geklärt werden.⁴ Zentral für diese Phase ist auch, ein gemeinsames Narrativ zu formulieren, das auf dem beschriebenen sozialräumlich-soziokulturellen Planungsverständnis fusst und mit der anstehenden Planungsaufgabe verbunden wird. Dies bedingt das Bekenntnis aller Schlüsselpersonen und insbesondere der politisch Verantwortlichen zu einem gemeinsamen Prozess, das sich im Willen zur Gestaltung qualitätsvoller (Lebens-)Räume ebenso ausdrückt wie in einer interdisziplinären, ergebnisoffenen Zusammenarbeit auf Augenhöhe unter Beteiligung relevanter Stakeholder und der Zivilgesellschaft.

⁴ Im Sinne der komplementären Moderation nehmen die Mitarbeitenden des ISE dabei auch wechselnde Rollen ein.

Auf Basis dieser dialogbasierten Vorarbeiten kann die Planungsaufgabe in Angriff genommen werden. Hierbei sind vonseiten des ISE insbesondere eine Expertise für das Feld *Sozialraum* (4) und entsprechende soziokulturelle und sozialraumanalytische Methodenkompetenzen gefragt. Diese Expertise zeichnet sich vor allem durch Wissenschaftlichkeit, das heisst theoriegeleitetes und empiriebasiertes Arbeiten, sowie ein hohes Mass an Sensibilität für *das Lokale* aus, also die spezifische Situation vor Ort und des dortigen Zusammenwirkens von gebautem Raum, erlebtem Raum und Repräsentationsraum. Zentrales Moment ist dabei die Definition und die Ansprache der Stakeholder, also jener Schlüsselpersonen aus Verwaltung, Wirtschaft, Eigentümerschaft und Zivilgesellschaft, deren Mitwirkung und deren Kenntnisse für den Prozess entscheidend sind. Eine sorgfältige Auswahl auf Basis fundierter, fachlicher Analysen (5) der Situation vor Ort, eine Offenheit für wechselnde Beteiligungskonstellationen und ein ernsthaftes Interesse an lokalen Wissensbeständen schaffen die Voraussetzung für gelingende Prozesse und die Verankerung eines geteilten Narrativs in breiteren Kreisen.

Die Bewältigung konkreter Planungsaufgaben in divers zusammengesetzten Projektteams und unter Beteiligung verschiedenster Stakeholder verlangt zudem eine Expertise für inter- und transdisziplinäre (Wissens-)Vermittlung (6). Einerseits bedarf es dieser Vermittlungsleistung, um zwischen den Fachplaner:innen, die auf je ihre eigene Art disziplinar geprägt sind, Verständigung zu schaffen und insbesondere auch, um die oftmals wenig berücksichtigte soziale Dimension in die Diskussion und auf den Plan zu bringen. In einer eher transdisziplinären Ausprägung müssen zudem die Inhalte, Themen und (sozial-)räumlichen Konsequenzen der Planungsaufgabe auch gegenüber *Planungslaien* vermittelt werden, um eine effektive, also informierte Partizipation vorzubereiten und die Erkenntnisse daraus wiederum in die konkrete Ausgestaltung des Planungsvorhabens einzubringen. Um dieser Rolle gerecht werden zu können, ist einerseits ein breites Wissen sowohl in explizit planungsbezogenen als auch in eher sozialwissenschaftlich orientierten Disziplinen notwendig. Andererseits stellt diese Rolle hohe Anforderungen an Kommunikations- und Moderationskompetenzen und deren zielgruppengerechten Einsatz.⁵ Diese Expertisen und Kompetenzen lassen sich dann auch nicht scharf von weiterführenden Expertisen für die Konzeption und Moderation partizipativ angelegter Prozesse oder Prozessphasen (7) trennen. Vielmehr sind sie zentrale Grundlage für gelingende Partizipationsprozesse, die den Einbezug vielfältiger Interessen, Perspektiven, Meinungen und Wissen erlauben sollen. Hier soll nur auf einen zentralen Aspekt dieser Expertise eingegangen werden: die zentrale Funktion einer angemessenen Dokumentation der Erkenntnisse aus solchen partizipativen Prozessen (8). Für weiterführende Informationen rund um das Thema Partizipation im Kontext der Siedlungsentwicklung sei auf den «Leitfaden ko-evolutive Innenentwicklungs-Prozesse» (Zurfluh et al., 2023) verwiesen.

Grundsätzlich gilt, dass Partizipation im Kontext integraler Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse nicht nur punktuell geschieht, sondern den fachplanerischen Prozess begleitet und prägt, und dass Erkenntnisse und Setzungen kontinuierlich an die Beteiligten zurückgespiegelt und von diesen reflektiert werden. Dabei können verschiedenste partizipative Formate berücksichtigt und zielgruppengerecht kombiniert werden. Für eine dem Prozess, der Zielgruppe und den effektiven Mitentscheidungsmöglichkeiten angemessene Partizipation ist eine nachvollziehbare und transparente Dokumentation der Erkenntnisse von entscheidender Bedeutung. Die verschiedenen Perspektiven müssen unabhängig von fachlichen Einschätzungen abgebildet und den Beteiligten zugänglich gemacht werden (in der Regel durch eine Veröffentlichung der Erkenntnisse). Auf dieser Basis gilt es, die Überführung der Erkenntnisse in einem dem Planungsvorhaben dienlichen Format nachvollziehbar darzustellen sowie die Nicht-Berücksichtigung von Positionen und Interessen transparent und fachlich zu

⁵ Für die inter- und transdisziplinäre sowie partizipative Arbeit an konkreten Planungsaufgaben mittels Plänen und Karten sei hier auf den Artikel von Bodammer et al. (2024) verwiesen.

begründen, um darüber Rechenschaft abzulegen und für die Beteiligten als verbindliche:r Partner:in aufzutreten. Dies nicht nur aus Lauterkeit den Beteiligten gegenüber, sondern auch, wie bereits unter *Expertise für inter- und transdisziplinäre (Wissens-)Vermittlung* (9) erläutert, um die lokalen Wissensbestände anschlussfähig an eine *Plansprache* zu machen, also so darzustellen, dass die Erkenntnisse auch effektiv in die Planungsaufgabe integriert werden können. Auch hierfür ist eine fachliche und methodische Expertise für sozialräumliche Zusammenhänge und Entwicklungen (10) von entscheidender Bedeutung. Dies gilt für Zwischenschritte ebenso wie für das Endprodukt, das heisst für den Plan, die Strategie oder das Konzept (11).

Damit sind in der Regel die Planungsaufgaben, zumindest die Facharbeiten, abgeschlossen. In einem integralen Verständnis ist aber auch hier, analog zu einer Phase 0, eine dem eigentlichen Projekt nachgelagerte Phase zu berücksichtigen (vgl. (1) *Expertise Prozessgestaltung mit Fokus auf Verstetigung*). Damit Strategien, Konzepte und Pläne sozialräumlich wirksam werden, müssen die Erkenntnisse sowie die planerischen Setzungen ihren Weg in die konkrete Umsetzung finden (12). Diese Phase zu begleiten, die Erkenntnisse – gerade auch aus den partizipativen Formaten – weiterzutragen und in den nachfolgenden Planungsaufgaben zu verankern, schafft Verbindlichkeit und gibt den partizipativ erarbeiteten Resultaten die Möglichkeit, sozialräumlich wirksam zu werden.

3.2 Praxisfeld II – Planungs-, bau- und entwicklungsbezogene Sozialraumanalysen

Unter *planungs-, bau- und entwicklungsbezogenen Sozialraumanalysen* werden all jene fachlichen Analysen gefasst, die eine Planung vorbereiten bzw. diese begleiten. Dabei geht es darum, die Planungsaufgabe einerseits aus einer sozialräumlichen Perspektive zu schärfen und andererseits die durch die jeweilige Planungsaufgabe ausgelösten sozialräumlichen Entwicklungen zu antizipieren. Obwohl verschiedene fachliche Analysen (bautechnische, gestalterische, wirtschaftliche) etabliert und integraler Bestandteil von Machbarkeitsstudien und Testplanungen sind, werden Aspekte, die unter dem Begriff *Sozialraum* zusammengefasst werden, nicht vergleichbar fachlich fundiert und zu wenig differenziert berücksichtigt. Zudem fehlen oftmals die entsprechenden Fachkenntnisse in den mit der Planung beauftragten Büros. Diesbezüglich ist jedoch ein Wandel festzustellen. Auf die einleitend konstatierte steigende Nachfrage nach ebensolchen Expertisen reagieren auch private (Planungs-)Büros, indem sie diese Expertisen intern aufbauen oder eine verstärkte Zusammenarbeit mit darauf spezialisierten Büros oder Institutionen wie dem ISE suchen.

Die Abbildung 3 zeigt eine solche *planungs-, bau- und entwicklungsbezogene Sozialraumanalyse* in schematischer Weise und verortet sie innerhalb des Praxisfeldes der *integralen Planungs-, Bau- oder Entwicklungsprozesse*, die im vorangehenden Kapitel erläutert wurden. Die planungs-, bau- und entwicklungsbezogene Sozialraumanalyse umfasst folgende Elemente:

1. Projektorganisation & -architektur
2. Expertise Sozialraum
3. Fachliche Analysen
4. Expertise für inter- und transdisziplinäre (Wissens-)Vermittlung
5. Ergebnis: Sozialräumliche Studie
6. Verankerung der Ergebnisse in Planungs- und Bauaufgaben

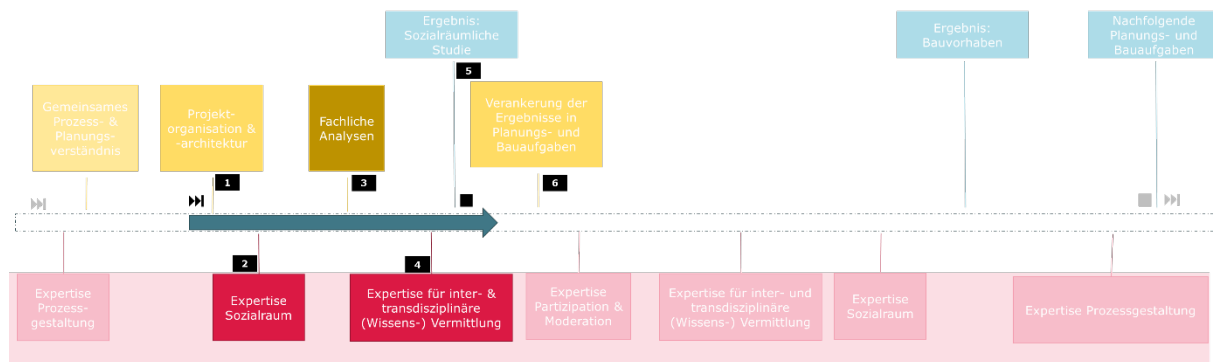


Abbildung 3: Planungs-, bau- und entwicklungsbezogene Sozialraumanalyse

Auch dieses Praxisfeld ist wenig formalisiert und etabliert. Dies unter anderem, weil es sich bei einer Sozialraumanalyse nicht um ein feststehendes Konzept oder eine festgelegte methodische Vorgehensweise handelt, sondern um eine dem jeweiligen Vorhaben angepasste, orts- und projektspezifisch geprägte und auf eine entsprechende Fragestellung hin fokussierte fachliche Analyse.

Die entsprechende Expertise für eine zielgerichtete fachliche Analyse (3), hier *Expertise Sozialraum* (2) genannt, baut auf sozialraumanalytischen Kompetenzen auf, die diverse sowohl quantitative als auch qualitative Erhebungs- und Auswertungsmethoden (Interviews, Befragungen, Beobachtungen, Analyse räumlicher Daten mittels GIS etc.) umfassen. Dabei gewinnen raumbezogene Daten immer mehr an Gewicht, da sie sowohl umfassender erhoben als auch vermehrt öffentlich bereitgestellt werden. Der Einsatz verschiedenster Methoden ist im Sinne einer Methodentriangulation zu verstehen, die eine Annäherung an die sozialräumlichen Verhältnisse trotz deren Vieldeutigkeit (vgl. dynamisches Raumverständnis) erlaubt. Entscheidend ist, die Analyse auf die Planungsaufgabe hin zu fokussieren, dabei aber grössere, den Planungssperimeter übersteigende Zusammenhänge nicht aus dem Blick zu verlieren.

Auch oder gerade weil es sich dabei in der Regel um mandatsartige Aufträge handelt und Mitarbeitende des ISE nicht als Teil eines interdisziplinären Projekt- oder Planungsteams engagiert werden, ist die Anbindung an das übergeordnete Planungs- oder Bauprojekt und eine entsprechende Projektorganisation und -architektur (1) von entscheidender Bedeutung, insbesondere für eine anschliessende Verankerung der Ergebnisse in der konkreten Ausführung der Planungs- und Bauaufgaben (6). Das heisst, es muss von Beginn an geklärt werden, wie die Erkenntnisse aus der sozialräumlichen Analyse ihren Niederschlag im Planungs- oder Bauprojekt finden können. Dafür sind einerseits geeignete Gefässe vorzusehen, die den Austausch mit den mit der Planungsaufgabe betrauten Planer:innen und allfälligen weiteren relevanten Akteur:innen sicherstellen. Andererseits ist eine adäquate Vermittlung der Erkenntnisse wichtig, was eine entsprechende Expertise, hier als *Expertise für inter- & transdisziplinäre Vermittlung* (4) bezeichnet, verlangt, die erlaubt, das Räumliche (hier insbesondere Bauliche) sozial zu denken und das Soziale räumlich (hier insbesondere baulich). Eine nachvollziehbare Darstellung und Vermittlung der Ergebnisse (5) der planungsbezogenen Sozialraumanalyse ist dafür zwingend.

3.3 Praxisfeld III – Partizipative Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse

Eine relativ etablierte Schnittstelle des ISE mit Akteur:innen aus dem Feld der Planung bilden partizipative Formate, die begleitend zu einer Planungs- oder Bauaufgabe auf Auftragsbasis

von Mitarbeitenden des ISE konzipiert und moderiert werden. Wie einleitend ausgeführt wurde, gewinnen Formen der informellen Mitwirkung vor dem Hintergrund der zunehmenden Komplexität von Planung und Bau im bebauten Raum bzw. in bestehenden sozialräumlichen Zusammenhängen an Bedeutung. Der Einbezug von Anspruchsgruppen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Bevölkerung verfolgt dabei unterschiedliche Ziele: Die Akzeptanz von Planungs- und Bauvorhaben insbesondere im Rahmen von Abstimmungen steht dabei für viele Akteur:innen im Zentrum. Oftmals geht es aber auch darüber hinaus und Demokratisierungsbestrebungen oder die Eröffnung von Teilhabemöglichkeiten motivieren die partizipative Gestaltung von Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozessen. Grundlegend hierfür ist das Verständnis, dass nicht nur fachliche bzw. professionelle Wissensbestände zum Gelingen von Planungs- und Bauvorhaben beitragen, sondern auch sogenanntes *lokales Wissen, Laien-, Alltags- oder Erfahrungswissen* gegenüber dem *Expert:innenwissen*.

Die Abbildung 4 zeigt in schematischer Weise solche partizipativen Formate und verortet sie innerhalb des Praxisfeldes der *integralen Planungs-, Bau- oder Entwicklungsprozesse*, die im Kapitel 3.1 erläutert werden. Ein Prozess umfasst dabei folgende Elemente:

1. Projektorganisation & -architektur
2. Expertise Sozialraum
3. Fachliche Analysen
4. Expertise für inter- und transdisziplinäre (Wissens-)Vermittlung
5. Expertise Partizipation & Moderation
6. Dokumentation der Erkenntnisse aus der Partizipation
7. Expertise für inter- & transdisziplinäre (Wissens-)Vermittlung
8. Erkenntnisse aus dem partizipativen Prozess
9. Verankerung der Ergebnisse in nachgelagerten Planungs- und Bauaufgaben

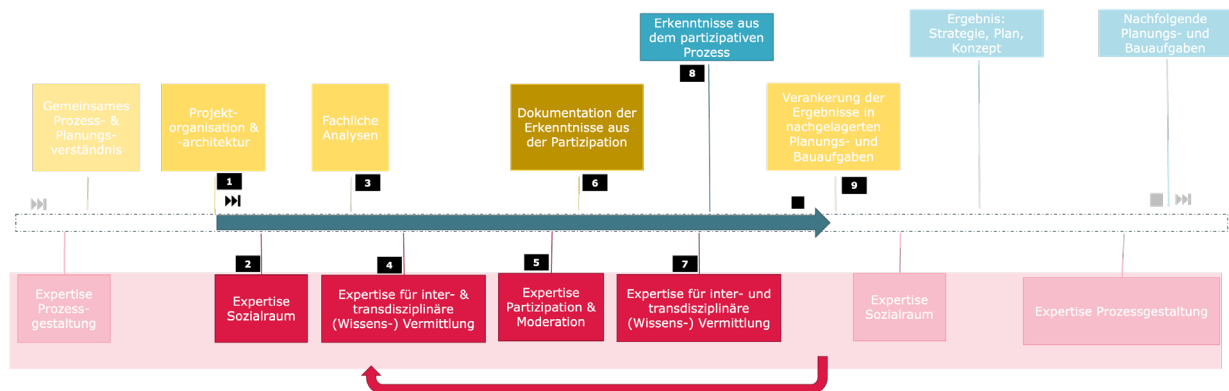


Abbildung 4: Partizipative Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse: Konzeption & Moderation von partizipativen Formaten

Analog zum *Praxisfeld II – Planungs-, bau- und entwicklungsbezogene Sozialraumanalysen* – handelt es sich auch hierbei um ein Praxisfeld, das zentraler Bestandteil von integral gestalteten Planungsprozessen in einem sozialräumlich-soziokulturellen Planungsverständnis ist (vgl. *Praxisfeld I – Integrale Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse*). Oftmals wird dieses Praxisfeld jedoch mandatsartig bearbeitet, ohne dass das mandatierte Team Teil des Projektteams des gesamten Planungs-, Bau- oder Entwicklungsprozesses ist.

Damit ist auch hier die zielführende Anbindung an den übergeordneten Prozess eine zentrale Gelingensbedingung. Konkret bedeutet dies, die Prozesse so zu gestalten, dass die

partizipativen Formate nicht isoliert und punktuell, sondern integral im Gesamtprozess mitbedacht werden können. Dazu gehört, die Projektverantwortlichen für ein sozialräumlich-soziokulturelles Planungs- und Prozessverständnis zu sensibilisieren und dies entsprechend in der Projektorganisation und -architektur zu etablieren (1), geeignete partizipative Formate vorzusehen, die Rahmenbedingungen und Mitwirkungsmöglichkeiten klar abzustecken und eine Offenheit einzuräumen, die ein partizipatives und damit auch immer iteratives, adaptives Vorgehen erlaubt. In einem ersten Schritt geht es darum, die Mitarbeitenden des ISE nicht nur auf eine ausführende Moderationsrolle zu beschränken, sondern ihre Expertise für sozialräumliche Zusammenhänge (2) anzuerkennen und ihre fachlichen Analysen (3) für die weitere Prozessgestaltung zu berücksichtigen – oder diese gegebenenfalls anzupassen. In einem zweiten Schritt heisst dies auch, die Erkenntnisse aus dem partizipativen Prozess in adäquater Form in der konkreten Planungs- und Bauaufgabe festzuschreiben (9). Dafür nötig sind Expertisen, die die entsprechende (Wissens-)Vermittlung (4 & 7) sicherstellen können – dies einerseits gegenüber den Fachpersonen aus Planung, Bau und Entwicklung, andererseits gegenüber den Partizipierenden aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Bevölkerung, sodass eine Verständigung, eine effektive Mitwirkung und eine Verstärkung im raumwirksamen Vorhaben gelingen.

3.4 Praxisfelder IV & V – Mitwirkung in Jurys, Gremien von Varianzverfahren und interdisziplinären Planungsteams

Ein letztes Feld, das zunehmend auf die hier behandelten Expertisen zurückgreift, betrifft Verfahrensarten, die bei der Vergabe von Planerleistungen, in der Regel im Sinne einer Qualitätssicherung, zum Zuge kommen. Es umfasst verschiedene Ansätze zur Beschaffung von Planungs- und Bauleistungen bzw. zur Vergabe von Planungs- und Bauaufgaben (Beschaffungsformen), konkret in Form von Wettbewerben (SIA 142), Studienaufträgen (SIA 143) oder Planerwahlverfahren (SIA 144). Zusammen sind sie im SIA-Regelwerk zur Beschaffung von Planerleistungen abgebildet: «Der SIA definiert die Beschaffungsformen für Planerleistungen als lösungsorientierte und leistungsorientierte Verfahren. Wettbewerbe und Studienaufträge zählen zu den lösungsorientierten Beschaffungsformen. Sie eignen sich für komplexe, anfangs nicht klar definierbare Bauaufgaben, für die eine Vielfalt unterschiedlicher Lösungsvorschläge gewünscht ist. Die Qualität der Lösung steht im Vordergrund. Das Planerwahlverfahren ist eine leistungsorientierte Beschaffungsform, die bei klarer Aufgabendefinition zur Anwendung kommt und die vorteilhafteste Leistung anhand von Referenzen, Kompetenzen sowie Offerten der Anbietenden sucht.» (ETH Zürich, 2020). Zum Feld gehören aber auch freie Verfahren, die nicht im Konkurrenzverhältnis stattfinden, ebenfalls der Bewältigung von Planungsaufgaben dienen und von interdisziplinär zusammengesetzten Fachteams angegangen werden. Dazu gehören beispielsweise Workshop-Verfahren, Expert:innen-Ateliers oder Charette-Verfahren (vgl. z. B. Mävers, 2022, S. 7). Nebst der Beteiligung aufseiten der an den Verfahren teilnehmenden Planer:innengemeinschaften ist eine Mitwirkung des ISE auch durch Einsitz in den beurteilenden Gremien (Jurys und Beurteilungsgremien) möglich, jedoch noch wenig üblich. Für all diese Verfahren gilt, dass eine Teilnahme von Mitarbeitenden zwar immer denkbar ist, sich der Status der sozialwissenschaftlich, soziokulturell oder sozialräumlich orientierten Disziplinen jedoch meist als prekär darstellt. Unter anderem wird dies in der fehlenden expliziten Nennung ebendieser Disziplinen als eigenständiges Fachgebiet deutlich. Es zeigt sich auch darin, dass in den entsprechenden SIA-Kommissionen nur die Fachgebiete Architektur, Bauingenieurwesen oder Landschaftsarchitektur (über-)vertreten sind. Für die Teilnahme an solchen Verfahren ist demnach immer ein spezifisches Gespür für die Bedeutung der *weichen*

oder *sozialen* Dimensionen des Planens und Bauens erforderlich. Dies gilt sowohl für die Auftraggeberschaft, die die Juries und Beurteilungsgremien sowie allfällige weitere Expert:innen oder Sachverständige bestimmt, als auch für die Juries und Beurteilungsgremien selbst, die eine sozialräumlich-soziokulturell konnotierte Expertise als zentrales Fachgebiet im (Wettbewerbs-)Programm festschreiben. Ebenso betrifft es die Planer:innengemeinschaften, die zur Bewältigung der Planungs- oder Bauaufgabe solche Expertisen in ihrer Zusammenarbeit berücksichtigen.

Die Abbildung 5 zeigt in schematischer Weise solche formalisierten, in der Regel entsprechend den SIA Normen organisierten Planungsverfahren und Bauprozesse, und stellt den Zusammenhang der beiden Schienen «Mitwirkung in beurteilenden Gremien» sowie «Mitwirkung in teilnehmenden Planer:innengemeinschaften» dar. Die Verfahren und Prozesse bestehen aus folgenden Elementen:

1. Expertise Sozialraum / Expertise für inter- und transdisziplinäre /Wissens-)Vermittlung
2. Erarbeitung / Überarbeitung (Wettbewerbs-)Programm
3. (Wettbewerbs-)Programm
4. Erarbeitung (Wettbewerbs-)Beitrag
5. Zwischenbesprechungen
6. Schlussbesprechung
7. (Wettbewerbs-)Programm
8. Beurteilung der Beiträge
9. Bericht der Jury / des Bewertungsgremiums
10. Folgeauftrag



Abbildung 5: Formalisierte Planungsverfahren und Bauprozesse

Sozialräumlich-soziokulturelle Expertisen, die für die Praxisfelder I bis III von zentraler Bedeutung sind, treten hier etwas in den Hintergrund, gerade auch wegen des relativ hohen Formalisierungsgrades dieser Prozesse. Die Spielräume für die einem sozialräumlich-soziokulturellen Planungsverständnis folgende Prozessgestaltung sind somit klein und partizipative Elemente sind in aller Regel nicht eingeplant, sofern sie von den Auftraggebenden nicht explizit vorgesehen sind, etwa im Rahmen eines Charette-Verfahrens. Nichtsdestotrotz werden sie als integraler Bestandteil einer sozialräumlich-soziokulturell apostrophierten Expertise immer mitgedacht. Im Fokus steht allerdings die Expertise für sozialräumliche Verhältnisse und Zusammenhänge (1), was mit einer hohen Sensibilität für die jeweiligen Kontexte und Konsequenzen der Planungs- oder Bauaufgabe einhergeht. Diese teilweise etwas diffuse Sensibilität wirksam einzuspeisen, bedarf wiederum einer sogenannten Expertise für inter- und transdisziplinäre (Wissens-)Vermittlung (1), was entsprechende Prozess- und Fachkenntnisse bedingt, gerade auch in den Fachgebieten Architektur, Bauplanung, Landschaftsarchitektur und -planung. Konkret bedeutet dies zum Beispiel, im Umgang mit architektonischen Plänen vertraut zu sein und eine sozialräumlich-soziokulturelle Perspektive

darin abbilden zu können, indem beispielsweise eine Grundrissgestaltung kritisch reflektiert wird oder ein barrierefreier gestalterischer und baulicher Anschluss an das Umfeld in all seinen Dimensionen (physisch, sozial etc.) berücksichtigt wird. Eine Vertretung dieser Expertise in den Jurys und Beurteilungsgremien erfolgt durch Einsitznahme, deren Verankerung in den entsprechenden (Wettbewerbs-)Programmen (3) beispielsweise über die Definition der Aufgabenstellung, der teilnehmenden, relevanten Fachrichtungen und Spezialist:innen oder über die Formulierung entsprechender Beurteilungskriterien (2), die dann auch bei der Beurteilung der eingereichten Beiträge (8) zentral vertreten werden und ihren Niederschlag sowohl im abschliessenden Bericht (9) als auch in den Vorgaben für das Folgeprojekt finden (10). Auch die aktive Mitwirkung in Planer:innenteams (4, 5, 6) und die Mitgestaltung des Beitrags nach sozialräumlich-soziokulturellen Gesichtspunkten (7) ermöglicht es, das hier skizzierte Planungsverständnis in der konkreten Praxis wirksam werden zu lassen. Zentral dafür ist, dass die genannten Expertisen in den erarbeiteten Planungsgrundlagen einerseits explizit sichtbar gemacht (z. B. als begleitender Bericht), aber auch in die baulich-gestalterische Umsetzung (Plan bzw. Entwurf) integriert werden. Um der Gefahr vorzubeugen, dass die genannte Expertise als Feigenblatt missbraucht wird, sind auch hier bereits Überlegungen anzustellen, wie eine personelle und/oder inhaltliche Kontinuität im Falle eines Zuschlags sichergestellt werden kann. So kann sich zum Beispiel eine Planer:innengemeinschaft zu einer gemeinsamen Bearbeitung des Folgeauftrags verpflichten (10).

4 Gelingensbedingungen – die Verankerung sozialräumlich-soziokultureller Expertisen in Planungs-, Bau- und Entwicklungsaufgaben

Expertise heisst auch, die Funktionsweisen der planungsbezogenen Arbeitsfelder zu kennen und die sich bietenden Handlungsspielräume zu nutzen und zu erweitern. Gerade im inter- und transdisziplinär ausgerichteten Feld der Planung haben unterschiedliche werte- oder disziplinbezogene Referenzrahmen Gültigkeit (ästhetische Werte, architektonische und baukulturelle Qualitäten, planungs- und prozessbezogene Qualitäten im Verfahren, baurechtliche Grundlagen, soziale Werte), die im Rahmen von Aushandlungsprozessen abgestimmt und in Einklang gebracht werden müssen.

Für Anliegen, die mit einem sozialräumlich-soziokulturell informierten Planungsverständnis korrespondieren, sind verschiedene Gelingensbedingungen von besonderer Bedeutung: Es gilt, von Anfang an den Rückhalt bzw. das Commitment durch die Exekutive einer Gemeinde für den Prozess sicherzustellen, unter anderem über die Schaffung und Verankerung von geteilten Narrativen – damit ist eine gemeinsame, bestenfalls partizipativ entwickelte Vision über die sozialräumliche Entwicklung und den dahinführenden Prozess gemeint. Dazu sind von Anfang an die relevanten Stakeholder einzubinden und an der Schaffung dieses Narrativs zu beteiligen. Dazu gehört auch ein Prozessverständnis, das eine iterative Vorgehensweise erlaubt und eine partizipative Ausgestaltung betont, was eine Beteiligung von weiteren

Akteur:innen später im Prozess erlaubt. Zentral dabei ist der Moment, in dem *Anspruchsgruppen* und *Stakeholder* definiert werden. Ein sozialräumlich-soziokulturell informiertes Planungsverständnis adressiert dabei nicht nur Personen und Gruppen, die mit direkter Entscheidungs- und Steuerungskompetenz (Bauherrschaften etc.) ausgestattet sind, sondern auch jene, die über *Kenntnisse vor Ort* verfügen und/oder von der Planung direkt oder indirekt betroffen sind. Motivieren sollte dieser Einbezug nicht nur die Akzeptanz oder Legitimität des Prozesses und Produktes, sondern die Überzeugung, dass partizipative Herangehensweisen zu nachhaltigeren und breit abgestützten Lösungen führen. Nebst der Zusammenarbeit mit politisch Verantwortlichen sowie den zentralen Stakeholdern und Anspruchsgruppen ist auch die Zusammensetzung und -arbeit in den interdisziplinären Fachteams (Jurys, Gremien, Planungsteams) von entscheidender Bedeutung. Der Wille zur Zusammenarbeit und zu gegenseitigem Lernen, die gleichwertige Anerkennung der verschiedenen Wissensbestände sowie ein geteiltes Verständnis des Prozesses (partizipativ, kooperativ) sind zentrale Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit im Sinne des umrissenen Planungsverständnisses. Hierfür gilt es, zu Beginn, in einer sogenannten Phase 0, eine Sensibilisierung und einen Austausch anzustossen, der eine gemeinsame Haltung ermöglicht. Die Phase 0, das heisst die Phase vor dem eigentlichen Beginn der Planung, ist ebenso wie die Phase nach dem Projektabschluss von zentraler Bedeutung und muss aktiv bespielt werden. Während es vorgängig insbesondere darum geht, gemeinsame Narrative und eine Verständigung zu erreichen, muss am Projektende darauf abgezielt werden, die Erkenntnisse aus dem Prozess adäquat in die nachfolgenden Phasen zu überführen – gerade auch jene Erkenntnisse, die die *unsichtbaren Teile des Systems* adressieren. Die Sicherstellung einer Kontinuität über die Projektphase hinaus ist eine zentrale Aufgabe bei Projektende. Dies kann auf verschiedenen Ebenen geschehen: Eine personelle, expertisenbezogene Kontinuität wird sichergestellt, indem beispielsweise eine *Fachperson Soziales* das Projekt auch in den nachfolgenden Schritten begleitet und über die Berücksichtigung der wichtigen Erkenntnisse und deren Implementierung in die konkrete Ausführung als *Hüter:in* oder *Kümmerer:in* wacht. Auch eine inhaltliche Kontinuität muss sichergestellt werden. Dazu ist eine Verankerung bzw. Implementierung der Erkenntnisse im entsprechenden Produkt (und darüber im weiteren Prozess) und die Sicherstellung der Weitergabe wichtig. Konkrete Übergabemöglichkeiten sind entsprechend aktiv zu gestalten und die Erkenntnisse sind so aufzubereiten, dass sie an den weiteren Prozess anschlussfähig sind. Zwar etabliert sich die interdisziplinäre, partizipative etc. Zusammenarbeit mehr und mehr und sowohl die Planungspraxis als auch das -verständnis verändern sich dahingehend, aber nichtsdestotrotz steht diese Zusammenarbeit vor Herausforderungen: Die entwurfsfokussierte Planung operiert mit Karten und Plänen, oft mit räumlich begrenzten, fixierten und eindeutigen Funktionszuweisungen, was mit der multiperspektivischen, dynamischen Bedeutungsoffenheit des *Sozialen* wenig vereinbar ist. Dies führt in der Regel dazu, dass die sogenannte sozialräumlich-soziokulturelle Expertise eher empfehlenden Charakter hat und an den effektiven planerischen Setzungen wenig beteiligt ist. Dies ist auch dem Umstand geschuldet, dass eine solche Expertise oftmals nur punktuell einbezogen wird und damit die Kontrolle über den finalen Entwurf weitestgehend entfällt. Gründe hierfür dürften in den ökonomischen Realitäten und disziplinären Rationalitäten liegen, die einerseits durch beschränkte finanzielle Mittel, andererseits durch die Vorherrschaft der planenden Disziplinen gekennzeichnet sind. Dennoch darf die Wirkung einer eher beratenden Funktion nicht unterschätzt werden, denn das Sich-Einbringen, Mitdenken und Mitdiskutieren erlaubt, sozialräumlich-soziokulturelle Perspektiven und Anliegen bekannter zu machen und die planungsbezogenen Praxisfelder für deren Relevanz zu sensibilisieren.

5 Ausblick: Eine sozialräumlich-soziokulturell orientierte Planungskultur

Bei den vorangehenden Reflexionen über Planungsverständnisse und Planungspraktiken am Institut für Soziokulturelle Entwicklung (ISE) der Hochschule Luzern handelt es sich um eine erste Standortbestimmung in einem dynamischen Feld. Diese Betrachtungen sind nicht abschliessend, sondern markieren vielmehr einen Zwischenschritt in einer fortlaufenden Auseinandersetzung; sowohl intern und bezogen auf die eigenen Verständnisse, Praktiken und Expertisen, als auch extern im Dialog mit weiteren Akteur:innen aus dem Feld der Planung. Denn, das kann hier nochmals konstatiert werden, die Nachfrage nach Expertisen, die im vorliegenden Working Paper mit *sozialräumlich-soziokulturell* apostrophiert wurden, ist da und schafft Möglichkeiten, diese einzubringen. Daher gilt es, immer wieder jene Schaltstellen und Hebel in Planungsprozessen zu identifizieren, zu nutzen und auszubauen, die zum Aufbau nachhaltiger, tragfähiger sozialräumlicher Strukturen und zur Gestaltung *guter Räume* beitragen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Sozialräumlich-soziokulturelle Expertisen am Institut für Soziokulturelle Entwicklung (ISE).....	8
Abbildung 2: Integrale Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse – schematisch.....	10
Abbildung 3: Planungs-, bau- und entwicklungsbezogene Sozialraumanalyse	13
Abbildung 4: Partizipative Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse: Konzeption & Moderation von partizipativen Formaten	14
Abbildung 5: Formalisierte Planungsverfahren und Bauprozesse	16

Literaturverzeichnis

- AvenirSocial. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz: Ein Argumentarium für die Praxis*. https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/Web_SCR_Berufskodex_De_A5_db_221020.pdf
- Bodammer, A., Städler, F. & Zimmermann, D. (2024). Sozialräumliche Entwicklung auf den Plan bringen: Der Einsatz von Karten als Medien der Verständigung in der Gebietsentwicklung. In S. Weiss & D. Zimmermann (Hrsg.), *Soziokulturelle Entwicklung zwischen Forschung und Praxis* (S. 136–163). interact Verlag/vdf Hochschulverlag. <https://doi.org/10.5281/zenodo.10833099>
- Bundesgesetz über die Raumplanung vom 22. Juni 1979. Stand am 1. Januar 2014 [Raumplanungsgesetz RPG]. SR 700.
- Burckhardt, L. (1981). Design ist unsichtbar. In H. Gsöllpointer, A. Hareiter & L. Ortner (Hrsg.), *Design ist unsichtbar: Publikation anlässlich der Ausstellung Forum Design, Linz, 27. Juni bis 5. Oktober 1980* (S. 13–20). LV Löcker Verlag.
- Döring, J. & Thielmann, T. (Hrsg.). (2008). *Spatial Turn: Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften* (2., unveränderte Aufl.). transcript Verlag.
- Drilling, M. & Oehler, P. (Hrsg.). (2015). *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung: Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen* (2. Aufl.). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-10932-5>
- ETH Zürich. Professur für Architektur und Bauprozesse, Prof. Sacha Menz. (2020). *Planungs- und Bauprozess*. <https://map.arch.ethz.ch/artikel/51/planungs-und-bauprozess>
- Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (ohne Datum). *Soziokultur verbindet: Brücken bauen und Netzwerke bilden*. Gefunden am 25. November 2024, unter <https://www.hslu.ch/de-ch/soziale-arbeit/studium/bachelor/soziale-arbeit/studienrichtungen/soziokultur/>
- Kaschlik, A., Küffer, C., Olbert-Bock, S., Paulsen, T., Studer, S. & Sturm, U. (2020). Forschung für gesellschaftliche Innovationen an Fachhochschulen (FHs): Potenziale, Rahmenbedingungen, Handlungsfelder. *Swiss Academies Communication*, 15 (12). <https://doi.org/10.5281/zenodo.4090403>
- Kessl, F. & Reutlinger, C. (2007). Reflexive räumliche Haltung. In F. Kessl & C. Reutlinger (Hrsg.), *Sozialraum: Eine Einführung* (S. 121–129). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90330-9_6
- Königswieser, R., Gebhardt, J., Hillebrand, M. & Sonuç, E. (2013). *Komplementärberatung: Das Zusammenspiel von Fach- und Prozess-Know-how*. Schäffer-Poeschel Verlag.
- Lefebvre, H. (1974). La production de l'espace. *L'Homme et la société*, 31 (1), 15–32. <https://doi.org/10.3406/homso.1974.1855>
- Mävers, S. (2022). Wettbewerbe sind Katalysator der Innenentwicklung. Eine Verfahrensübersicht. *COLLAGE Zeitschrift für Raumentwicklung*, 3(22), 6-9.

- Rolshoven, J. (2012). Zwischen den Dingen: der Raum. *Schweizerisches Archiv für Volkskunde*, 108, 156–169.
- Schumacher, C. (2019). *Sociology Now! Handlungsfelder soziologischer Expertise in der Stadt- und Raumplanung. Exposé im DAS-Programm in Raumplanung ETH Zürich*.
- Störkle, M., Eggerschwiler Durrer, B., Peter, C. & Willener, A. (Hrsg.). (2016). *Sozialräumliche Entwicklungsprozesse in Quartier, Stadt, Gemeinde und Region*. interact. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3459493>
- Sturm, U., Duss, A., Bodammer, A. & Aeschlimann, L. (2018). Kooperative Verfahren zur Siedlungsentwicklung nach innen: Auf dem Weg zu einer neuen Planungskultur. In U. Sturm & M. Lienhard (Hrsg.), *Kooperation Bau und Raum: Neue interdisziplinäre Wege in Forschung und Praxis* (S. 23–42). vdf Hochschulverlag.
- Thiersch, H., Grunwald, K. & Köngeter, S. (2012). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit* (S. 175–196). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94311-4_7
- Weiss, S. & Zimmermann, D. (Hrsg.). (2024). *Soziokulturelle Entwicklung zwischen Forschung und Praxis*. interact Verlag/vdf Hochschulverlag. <https://doi.org/10.5281/zenodo.10833099>
- Weiss, S., Zimmermann, D. & Städler, F. (2024). Soziokulturelle Entwicklung zwischen Forschung und Praxis – Synthese und Ausblick. In S. Weiss & D. Zimmermann (Hrsg.), *Soziokulturelle Entwicklung zwischen Forschung und Praxis* (S. 248–275). interact Verlag/vdf Hochschulverlag. <https://doi.org/10.5281/zenodo.10833099>
- Willener, A. & Friz, A. (Hrsg.). (2019). *Integrale Projektmethodik*. interact. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3521542>
- Zurfluh, J., Sturm, U., Schneider, A., Näther, C., Jordi, T. & Bodammer, A. (2023). *Leitfaden ko-evolutive Innenentwicklungsprozesse*. Hochschule Luzern. <https://doi.org/10.5281/zenodo.7569440>

Autorin

Franziska Städler

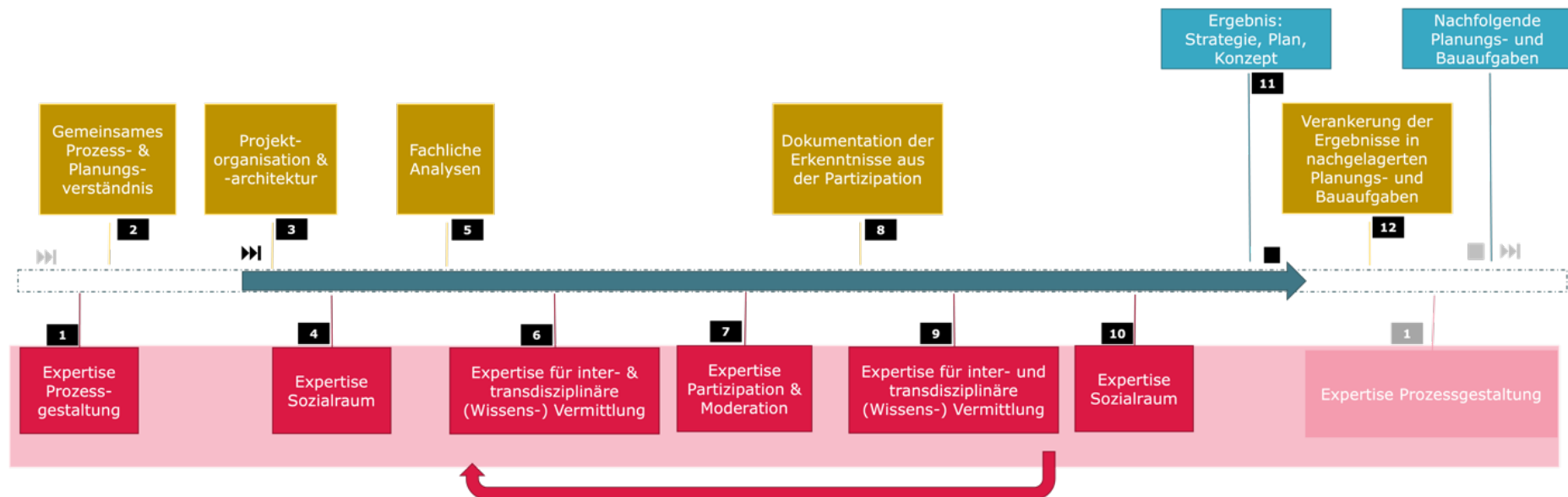
Franziska Städler studierte an der Universität Bern Geographie mit Schwerpunkt in Sozial- und Kulturgeographie. Von 2019 bis 2024 arbeitete und forschte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit. Im Kompetenzzentrum Stadt- und Regionalentwicklung beschäftigte sie sich mit sozialräumlichen Entwicklungsprozessen auf unterschiedlichen Massstabsebenen.

Über die Working Paper Reihe

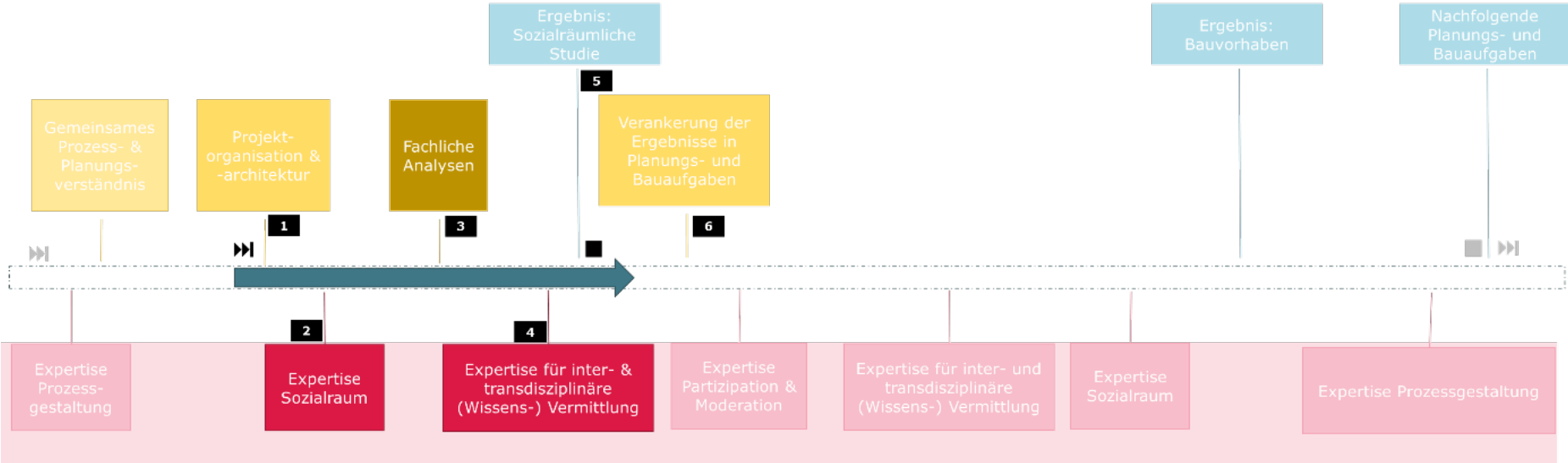
Das Institut für Soziokulturelle Entwicklung (ISE) gibt seit Februar 2017 eine Working Paper Reihe heraus, in der ausgewählte und aktuelle Ergebnisse aus Forschungsprojekten publiziert werden. Aktuelle Forschungsthemen des Instituts sind Soziokulturelle Animation, soziokulturelle Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung, öffentlicher Raum sowie Zusammenleben der Generationen und in der Zivilgesellschaft. Mit seiner Working Paper Reihe will das ISE insbesondere die wissenschaftliche Betrachtung der Soziokulturellen Animation in Theorie, Praxis und Ausbildung fördern. Die Working Papers richten sich an Forschende und forschungsinteressierte Praktiker:innen der Sozialen Arbeit und der benachbarten Disziplinen.

Anhang

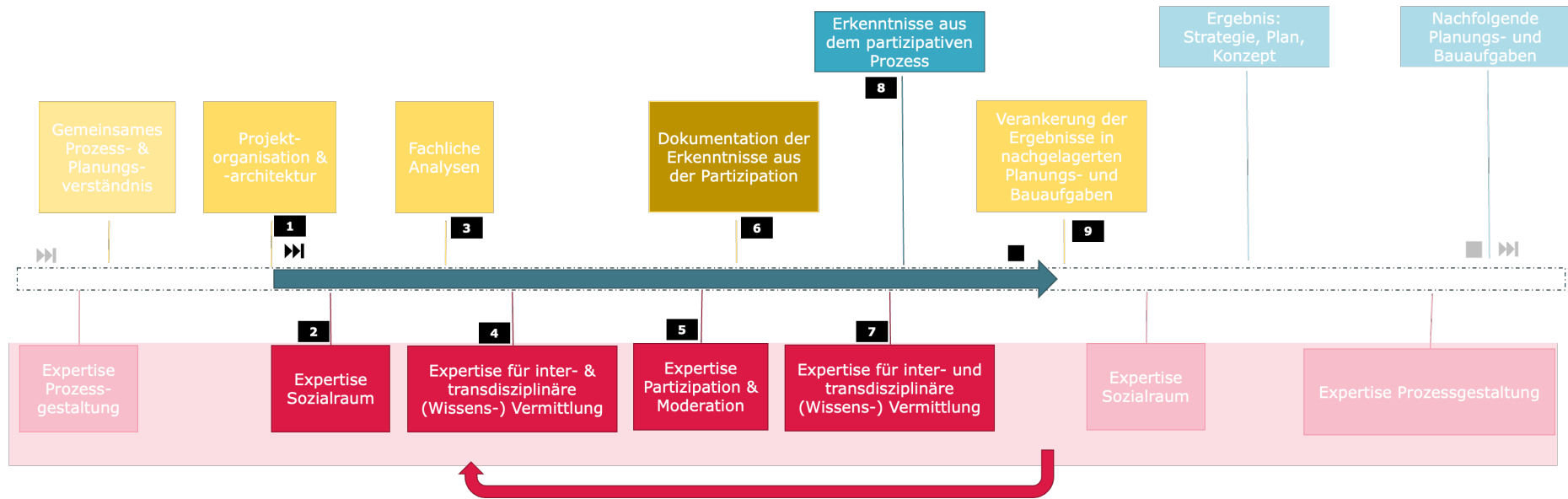
Praxisfeld I: Integrale Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse – schematisch



Praxisfeld II: Planungs- bau- und entwicklungsbezogene Sozialraumanalyse – schematisch



Praxisfeld III: Partizipative Planungs-, Bau- und Entwicklungsprozesse – schematisch



Anhang

Praxisfelder IV & V: Mitwirkung in Jurys, Gremien von Varianzverfahren und interdisziplinären Planungsteams – schematisch



Hochschule Luzern
Soziale Arbeit
Werftstrasse 1
6002 Luzern

T +41 41 367 48 48
sozialarbeit@hslu.ch
hslu.ch/soziale-arbeit